Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

Band: 8 (1900)

Heft: 30

Artikel: Die religiösen Ideen des Philosophen Paul Janet

Autor: Kyriakos, A. Diomedes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE RELIGIÖSEN IDEEN

DES

PHILOSOPHEN PAUL JANET.

Am 5. Oktober 1899 starb in Paris *Paul Janet*, der bekannte Philosoph, der nicht bloss der bedeutendste Schüler von Cousin, sondern auch der Vollender und zweite Gründer der spiritualistischen, eklektistischen philosophischen Schule in Frankreich gewesen ist. Paul Janet wurde im Jahre 1823 geboren. Im Jahre 1840 trat er in die École normale als Student ein, nahm von Anfang an die Grundsätze von Cousin, d. h. den Spiritualismus, an, dem er bis ans Ende seines Lebens treu geblieben ist, wurde später Professor in Bourges, dann in Strassburg, später am Gymnasium Louis-le-Grand und zuletzt Professor an der Sorbonne, zuerst für Geschichte der Philosophie, später für Philosophie, als Nachfolger von Caro. Er lehrte bis zum Jahre 1897. Seitdem beschäftigte er sich mit der Herausgabe seiner zahlreichen philosophischen Schriften. Er hatte nicht die glänzende Beredsamkeit eines Cousin oder eines Caro, war aber tiefer und gründlicher als sie und überhaupt der bedeutendste französische Philosoph dieser Schule. Er war mit der neuesten deutschen und englischen Philosophie bekannt und teilte mit Spencer, Mill, Bain, Wundt, Fechner und Lotze die neueste Richtung, die die Philosophie in engste Verbindung mit der Physiologie setzt und die Forschungen der sogenannten psychophysischen Schule nicht ausser Acht lässt. In Deutschland war der Name Paul Janets und seine wissenschaftliche Bedeutung anerkannt. Dies zeigt einerseits, dass sein Werk „Le matérialisme contemporain“ gegen Büchners „Kraft und Stoff“ ins Deutsche übersetzt wurde, und anderseits, dass Überweg in seiner Ge-

schichte der Philosophie den Teil über die neueste französische Philosophie Paul Janet schreiben liess. Seine philosophischen Schriften sind zahlreich. Die bedeutendsten sind: *Les causes finales, Les principes de la métaphysique et de la morale, Philosophie élémentaire, La morale, La philosophie du bonheur, Le matérialisme contemporain, Le cerveau et la pensée, La famille, Les problèmes du XIXe siècle, Les maîtres de la pensée moderne, La philosophie de Lamennais, Victor Cousin, La crise philosophique, La philosophie contemporaine, Histoire de la philosophie, Histoire de la science politique dans ses rapports avec la morale, Les origines du socialisme, La philosophie de la révolution française.* Janet war Katholik und gehörte einer philosophischen und liberalen Richtung an. Er ehrte das Christentum, die Religion überhaupt, und die christliche Theologie, aber er war gegen die zu enge Vermischung von Philosophie und Theologie. Er wollte die Philosophie ganz unabhängig, eine Freundin, nicht aber eine Dienerin der Theologie, des Papsttums und des Jesuitismus, wie dies die spiritualistische Philosophie von Cousin und Caro in Frankreich geworden ist.

Die religiösen Ideen dieses bedeutenden französischen Philosophen werde ich versuchen auf Grund seiner Schriften hier darzustellen, da ich meine, dass es von Bedeutung für uns Theologen der Gegenwart ist, zu wissen, wie die grossen Denker unserer Zeit über religiöse Dinge denken, damit wir die Zeit, in der wir leben, genau kennen und mit ihr fortschreiten können [1]). Ich werde im folgenden darstellen, wie Janet über Gott, über das Verhältnis Gottes zur Welt, und über die christliche Theologie, die Religion überhaupt und das Christentum besonders, denkt.

Janet nimmt, wie alle spiritualistischen Philosophen, *Gott* als die Ursache der Welt an und meint, dass die Welt ohne Gott unerklärlich ist. Die unleugbare Zweckmässigkeit der Welt erfordert notwendigerweise Gott. Er betrachtet aber Gott als persönlichen Gott, als Geist. Indem er sowohl den Materialis-

---

[1]) Dieser Artikel ist ein Teil einer grossen Arbeit über Paul Janet, sein Leben, seine philosophischen Grundsätze, seine Bedeutung und seine Schriften, die ich später zu veröffentlichen gedenke. Über Paul Janet habe ich auch im hiesigen philosophischen Verein Parnassos einen Vortrag gehalten.

mus, für welchen Gott die Materie oder die blinde Kraft ist, als auch den Pantheismus bekämpft, der Gott mit der Welt vermischt und ihn als ein und dasselbe mit dem All betrachtet und als eine Kraft denkt, die zwar vernünftig und zweckmässig, aber ohne Selbstbewusstsein, als Instinkt wirkt (und das ist das absolute Ich Fichtes, die Idee nach Hegel, das Absolute nach Schelling, das an sich indifferent, weder Geist noch Materie ist, sondern beides in sich virtualiter einschliesst, das Unbewusste von Hartmann und der blinde Wille von Schopenhauer), verteidigt er den Begriff Gottes als absoluten Geistes, der Bewusstsein von sich und freien Willen hat. Nach ihm (La crise philosophique, S. 172), wenn wir die Natur betrachten, giebt sie uns drei Klassen oder drei Grade von ganz verschiedenen Wesen. Im ersten Grade entwickelt sich die tote Materie, die mathematischen und mechanischen Gesetzen, ohne Bewusstsein, ohne Kenntnis eines Zweckes, gehorcht. Im zweiten Grade erscheint das Leben, dessen erster Charakterzug die Verbindung und Vereinigung aller Mittel ist, die zu dem Zwecke der Erhaltung des Lebens nötig sind. Dieser Charakterzug zeigt, dass im lebendigen Organismus die Idee des Zweckes und der Wahl wirkt. Aber diese Wahl und dieser Zweck werden bei allen Wesen, die zwar leben, aber keine Vernunft haben (wie die Pflanzen und die unvernünftigen Tiere), ohne Bewusstsein, blind und instinktartig, durch eine Wirksamkeit, die sich ignoriert, verfolgt. Im dritten Grade finden wir die vernünftigen Wesen, die ihren Zweck mit Wissen und Wollen verfolgen. Mit diesen drei Klassen von Wesen korrespondieren drei verschiedene Auffassungen von Gott, drei verschiedene Theorien über den ersten Grund der Dinge, in welchen dieser Grund nach Analogie dieser drei Arten von Ursache verstanden wurde, die wir oben gesehen haben und kennen, nämlich entweder als blinde Kraft und Notwendigkeit, oder als Instinkt, oder als geistige und frei wollende Ursache. Die Atheisten und Materialisten denken die erste Ursache der Dinge als blinde Kraft, die Pantheisten als Instinkt ohne Selbstbewusstsein, und die Theisten als vernünftige und freie selbstbewusste Ursache oder als Geist. Die ersten denken Gott nach dem Bilde des Steins, die zweiten nach dem Bilde der Pflanze oder des unvernünftigen Tieres, und die dritten nach dem Bilde des Menschen. Kein Zweifel, dass die dritte Theorie die höchste ist.

Aber wenn wir Gott den absoluten Geist oder die unendliche Vernunft nennen, müssen wir nach Janet nicht meinen, dass wir einen ganz vollkommenen, ganz entsprechenden und adäquaten Begriff von Gott haben, da der endliche Geist des Menschen das Unendliche nicht ganz umfassen kann. Unser Begriff von Gott ist also unvollkommen, nach der Analogie des menschlichen Geistes gebildet und dient uns bloss als Symbol, unter welchem wir einigermassen das an sich undenkbare Wesen Gottes denken, wie ein menschlicher Geist das thun kann. Diese Unvollkommenheit unseres Begriffes von Gott bemerken und betonen die älteren spiritualistischen Philosophen von Frankreich nicht so sehr, wie Janet es thut.

Nach Janet müssen wir bekennen (daselbst S. 174), dass Gott weder Mensch, noch Pflanze, noch Tier, noch Stein, sondern das Unendliche und Absolute und Vollkommene ist. Aber von allen Symbolen, durch welche man ihn einigermassen darstellen kann, ist der menschliche freie und selbstbewusste Geist das angemessenste und das am wenigsten von dem göttlichen Urbilde sich entfernende. Doch dürfen wir nie vergessen, dass er ein einfaches Bild, ein blosses Symbol, ein Schatten des göttlichen Wesens ist, und dass wir von ihm aus, nach Analogie, Gott zwar einigermassen, nicht aber, wie er wahrhaftig ist, denken können. Niemals aber müssen wir den auf solche Weise, nach Analogie des menschlichen Geistes, gebildeten Begriff von Gott, weil er an sich unvollkommen ist, verlassen und ihn gar nach dem Bild der Pflanze oder des unvernünftigen, sich blind und instinktmässig entwickelnden Tieres zu begreifen suchen. Nach Janet ist also Gott seinem Wesen nach uns unbegreiflich, er ist „l'inconnaissable", wie ihn auch Spencer nennt. In diesem Punkte stimmt er dem englischen Philosophen bei, obwohl er in andern Hinsichten sein System bekämpft. Dies die Lehre Janets von Gott.

Was aber das *Verhältnis Gottes zur Welt* betrifft, bemerken wir, dass Janet dieses Verhältnis enger denkt, als die anderen Philosophen derselben Schule. Er neigt nämlich dem bei den deutschen Philosophen genannten Panentheismus zu, den wir genau von dem Pantheismus unterscheiden müssen, da beide zwei ganz verschiedene und gegensätzliche Theorien sind. Der Pantheismus vermischt und nimmt Gott und das All als ein und dasselbe an; der Panentheismus im Gegenteil unterscheidet

genau Gott und das All und ist wesentlich Theismus. Allein er lehrt, dass das All von Gott nicht getrennt ist, sondern dass es in Gott lebt, sich bewegt und ist. Er denkt, mit anderen Worten, dass die Welt in Gott existiert, wie auch Paulus die Welt als in Gott lebend, sich bewegend und seiend denkt. (Apostg. 17, 28.) Das Verhältnis Gottes und der Welt wurde von den verschiedenen theistischen philosophischen Schulen nach drei verschiedenen Arten aufgefasst. Nach dem Deismus von Aristoteles und vielen neueren Deisten liess Gott, nachdem er die Welt geschaffen und ihr ihre Gesetze gegeben hatte, sich von selbst bewegen, ohne dass er über sie eine Sorge trage und auf sie einwirke. Nach dem gewöhnlichen Theismus aber lässt Gott, nachdem er der Welt die Gesetze gegeben hat, sich zwar von selbst bewegen, aber, eine Vorsehung auf sie haltend, wirkt er von Zeit zu Zeit auf sie ein, wenn er das als notwendig zur Regierung der Welt betrachtet. Nach dem Panentheismus aber wirkt Gott, der für die Welt sorgt, auf das All immerwährend und ohne Unterlass ein; das All steht unter dem immerwährenden Einfluss Gottes. Nichts geschieht in der Welt ohne Gott. Die Naturgesetze sind der unmittelbare Ausdruck seines Willens. Das All lebt, bewegt sich und ist in Gott. Nach dem Deismus giebt es keine Vorsehung; nach dem gewöhnlichen Theismus giebt es eine Vorsehung, die aber bloss manchmal auf die Welt einwirkt; nach dem panentheistischen Theismus aber steht alles immerwährend unter der Vorsehung und der Einwirkung Gottes. Die Welt ist nach ihm Verwirklichung der Gedanken und des Willens Gottes. Dieser Panentheismus wurde bekanntlich zuerst in Deutschland von Krause gelehrt; später wurde er von den bedeutendsten neueren Philosophen, von Lotze, Fechner, dem jüngeren Fichte, Ulrici, Carrière und von vielen Theologen angenommen. Diesen panentheistischen Theismus lehrt auch Janet. Er meint, dass durch diesen Panentheismus Pantheismus und Theismus (die einander nicht als Feinde betrachten müssen, da beide Gott gegen den Materialismus verteidigen und da der Pantheismus, näher betrachtet, nichts anderes als ein übermässiger Theismus ist, der das All Gott opfert) versöhnt werden können, weil, was beide Systeme Wahres haben, im Panentheismus enthalten und vereinigt ist. „Wäre es nicht möglich, sagt er (Les problèmes, S. 477), dass beide Schulen eine gegenseitige Verständigung suchen und

sich miteinander versöhnen, statt dass sie gegeneinander kämpfen und gegeneinander isoliert bleiben, wie es bis jetzt geschieht? Wenn einerseits die theistische oder spiritualistische Schule einen Teil ihrer anthroporphistischen Neigungen opfern wollte, anderseits die pantheistische das ethische und geistige Element in den Begriff der ersten Ursache des All aufnehmen wollte, wäre es unmöglich, dass diese miteinander verwandten philosophischen Schulen sich einander nähern, die jetzt gegeneinander kämpfen und einander durch ihre Streitigkeiten herabzusetzen suchen?" Und an einer andern Stelle (Principes de métaphysique, II, 615) sagt er: „Wir sind bereit, anzuerkennen, dass viele von unserer Schule übermässig die Idee der göttlichen Person betonten und sie menschenartig auffassten und dass sie übermässig die göttlichen Eigenschaften fast als menschliche dachten und ihre ganze metaphysische Lehre von Gott genau und ganz nach dem Typus der menschlichen Seele gebildet haben. Anderseits bemerken wir, dass die Pantheisten über das Mass die Transcendenz Gottes betonten, was streng gedacht den Menschen Gott und Gott dem Menschen ganz entfremden würde. Wir sind gegen den Pantheismus; aber wir nehmen als wahre Theorie, was ein deutscher Philosoph (Krause) Panentheismus nannte, dass nämlich das All in Gott ist, lebt und sich bewegt."

Wir kommen jetzt zu den Ideen Janets über die *christliche Theologie.* Die spiritualistische Schule Cousins verhielt sich vom Anfange an und verhält sich auch jetzt sehr freundlich zu der christlichen Religion, und das erwähnen wir zu ihrem Lobe. Aber einige von dieser Schule, wie z. B. Cousin selbst und besonders Caro, gingen in diesem freundlichen Verhältnis zu weit; sie haben nämlich nicht bloss den Geist und das Wesen des Christentums, sondern selbst die Dogmen der römischen Kirche und das ganze Papsttum verteidigen wollen. Dies verurteilt Janet mit Recht, weil diese über das Mass gehende Verbindung mit den Interessen der römischen Kirche und Theologie die theistische, spiritualistische Philosophie kompromittiert, indem sie sie nicht als eine unabhängige, und wie es der Philosophie geziemt, im rein wissenschaftlichen Geiste die metaphysischen und übrigen philosophischen Fragen forschende, sondern als eine den Interessen der römischen Theologie dienende Philosophie darstellt. Die Feinde aber des römischen Katholizismus und des mit ihm ungetrennt verbundenen Jesui-

tismus, da sie eine solche Pilosophie im Verdacht haben, richten auch gegen sie ihre Waffen. Janet ehrt auch wie die übrigen Spiritualisten die christliche Theologie, aber er will die Philosophie in ihrem Gebiete ganz von der Theologie unabhängig, da sie, um würdig ihres Namens zu sein, die reine Wahrheit und bloss die Wahrheit suchen soll, ohne sich mit andern Elementen zu vermischen und ohne jemand und seinen Interessen zu dienen. Janet ist zwar ein Christ, aber ein liberaler Christ. Diese freiere Stellung Janets der christlichen Theologie gegenüber erklärt sich daraus, dass Janet ein liberaler Denker ist, der das Christentum mit den Fortschritten und Erfordernissen der neueren Zeit und ihrer Kultur und Bildung zu versöhnen sucht, während die meisten anderen französischen Philosophen derselben Schule Ultramontane sind. Übrigens hält er die Theologie in grossen Ehren. Nach ihm (Métaphysique, I, 196) ging die Philosophie immer aus der Theologie hervor. Sokrates, Plato, Aristoteles haben die mythologischen Gedanken der griechischen Religion in philosophische Begriffe erhoben. Die neuplatonische Philosophie wurde in vieler Hinsicht von der griechischen Mythologie und den Religionen des Orientes und selbst vom Christentum beeinflusst. Auch die neuere Philosophie seit Cartesius bis auf Lotze hat offenkundig grosse Verwandtschaft mit den christlichen Ideen. Die Metaphysik quillt immer aus der Theologie hervor. Es ist aber ebenso wahr, dass auch die Philosophie die Theologie immer beeinflusst hat und jetzt noch beeinflusst. Das kommt davon, dass grosse Verwandtschaft zwischen der theologischen Lehre und den philosophischen Theorien besteht und beide am engsten miteinander verbunden sind. Denn abgesehen von der äussern Form und der Ausdrucksweise beider, die in der Theologie und Philosophie verschieden sind, indem die erste die bildliche, allegorische und symbolische Darstellung, die zweite die streng logische und bloss sachliche liebt, ist der tiefere Inhalt der Ideen beider derselbe, nämlich Gott, die Bildung der Welt, die Vorsehung, und die geistige, freie und unsterbliche Seele. Deshalb soll die wahre Philosophie die Theologie nicht als eine Feindin betrachten, und sie nicht unverteidigt lassen, wenn sie von den Materialisten bekämpft wird, weil sie gleichzeitig auch sich selbst in Gefahr setzt. Der Materialismus richtet sich auch gegen die theistische

Philosophie, wie auch gegen die Theologie. Nach ihm aber soll die Philosophie bloss die der Theologie und Philosophie gemeinsamen allgemeinen religiösen Wahrheiten vertheidigen, und nicht sich in die dogmatischen Streitigkeiten der besondern Kirchen einmischen. Sie soll nicht die besondern Lehren der verschiedenen Kirchen als die ihrigen betrachten. Denn diese besondern Lehren sind ihr ganz fremd, da bloss der tiefere Inhalt, nicht aber die äussere und besondere Darstellung und Ausdrucksweise das Gemeinsame der philosophischen und theologischen Lehre ist. Aber da beide, Theologie und Philosophie, denselben tiefern Inhalt gemeinsam haben, soll die Philosophie die Theologie als ihre Alliierte und ihre Freundin in dem Kampfe gegen den Materialismus betrachten. Das soll nach Janet jeder Philosoph als recht und richtig thun, welche Meinung er auch sonst über die Theologie hat. Wenn die Theologie ihm Offenbarung ist, ist es klar, dass er sie als von Gott kommend ehren soll. Aber auch in dem Falle, dass der Philosoph sie als in einer menschlichen Begeisterung entstanden betrachtet, wie die Poesie, wie auch die Philosophie ein Produkt des menschlichen Geistes ist, warum sollte nicht auch ein solcher Philosoph sie in Ehren halten und gemeinsam mit ihr den Kampf gegen den Materialismus führen? Verteidigen sie nicht beide, Theologie und Philosophie, gegen die Materialisten dieselben grossen Wahrheiten, nämlich Gott, die Vorsehung und die geistige, freie und unsterbliche Seele? Man kann, sagt Janet, die Erhebung der Philosophie gegen die Theologie verstehen, solange diese letztere in den Zeiten der Barbarei herrschen, den menschlichen Geist pressen und ihn unter ihrem Joche halten wollte. Aber seitdem in den neueren Zeiten die Philosophie ganz frei von diesem Joche wurde und ganz unabhängig ihr hohes Werk, nämlich die Erforschung der letzten Gründe der Welt, anstrebt, warum soll sie nicht so verständig sein, dass sie unter der bildlichen, allegorischen und symbolischen Form des Dogmas die verborgene philosophische Wahrheit anerkenne? Hört denn die Wahrheit auf, Wahrheit zu sein, weil sie durch bildliche, allegorische und symbolische Ausdrucksweise ausgesprochen ist? Janet findet, dass, wie man auch die Sache betrachten möge, jede Feindschaft von seiten der Philosophen gegen die Theologie ungerechtfertigt und ein Verrat an ihren eigenen Interessen, den Ideen der Philosophie ist.

Der Religion überhaupt giebt Janet eine grosse Bedeutung. Er sagt in seinem Werke „*Les problèmes du XIXe siècle*“ (S. 487): „Manche meinen, dass die Philosophie bei den Philosophen den Platz der Religion einnehmen kann. Dieser Meinung, sagt er, bin ich nicht, die finde ich falsch. Ich nehme weder diesen Unterschied von Philosophie und Theologie an, nach welchem die eine für wenige, die andere aber für viele ist, noch den, dass sie zwei verschiedene Objekte haben. Im Gegenteil bin ich der Überzeugung, dass beide dasselbe Objekt, das Unendliche, haben; aber sie suchen eine Erkenntnis nicht auf dieselbe Weise. Die Religion versteht es hauptsächlich durch das Gefühl und die Phantasie, die Philosophie durch das Denken und den blossen Syllogismus. Die eine drückt ihre Ideen durch Symbole, durch Bilder, durch Allegorien aus, die andere durch reine logische Schlüsse. Die eine ist nicht bloss Lehre, sondern auch religiöses Leben, die andere blosse Theorie über Gott. Deshalb kann die Philosophie als blosse Wissenschaft nicht den Platz der Religion einnehmen. Die Religion ist Leben in Gott, Liebe zu Gott, Gefühl des Unendlichen. Die Philosophie ist theoretische Forschung über Gott. Diese Theorie genügt nicht, einen Menschen religiös und fromm zu machen. Die Religion ist ein Faktum (fait), etwas Gegebenes, wie das Vaterland, die Familie, die Gesellschaft. Die Philosophie erklärt die Fakta, sie ersetzt sie nicht. Der Philosoph ist nicht weniger verpflichtet, ein Patriot, ein guter Vater, ein guter Sohn oder ein gutes Glied der Gesellschaft zu sein. Warum also sollte er nicht verpflichtet sein, warum sollte er nicht das Bedürfnis fühlen, Religion zu haben, das Unendliche zu fühlen, im Ewigen zu leben und Gott zu lieben? . . . . . Es ist also offenbar, dass die blosse theoretische Forschung des Philosophen über den Ursprung des Alls die religiösen Bedürfnisse nicht befriedigt. Da nun das religiöse Gefühl nach der spiritualistischen Philosophie kein Produkt der Phantasie ist, da die menschliche Seele sich natürlich und durch eine innere Notwendigkeit zum Unendlichen sehnt, da anderseits das religiöse Gefühl, wie alle andern Gefühle, um sich zu ernähren, äusserer Handlungen und Übungen bedarf, die den Kultus und das äussere Leben einer religiösen Gemeinschaft oder Kirche ausmachen, wie können die Philosophen kein Bedürfnis fühlen, äusserlich einer religiösen Gemeinschaft anzugehören und an

ihrem Kultus teilzunehmen?“ Die Religion ist nach Janet den Völkern sehr notwendig zu ihrer sittlichen Erhebung. „Man kann nicht leugnen,“ sagt er (daselbst S. 488), „dass die Schwächung des religiösen Gefühls in einer Gesellschaft nicht eine Schwächung der Seele ist. Ohne in den Streit über die sogenannte unabhängige Moral eintreten zu wollen, genügt es, hier zu bemerken, dass in jedem Menschen zwei Richtungen existieren, eine, durch welche er unter sich zu fallen, und eine andere, durch welche er sich über sich selbst zu erheben strebt. Es ist bekannt, dass der Mensch leichter fällt, als sich erhebt. Alles also, was dazu dient, die Seele zu erheben, hilft auch zur sittlichen Vervollkommnung des Menschen. Deshalb sind die Künste, die Wissenschaften, die politische Freiheit, die Philosophie solche Kräfte, die dazu dienen, die Menschheit in ihrer Höhe zu erhalten. Auch die Religion ist eine solche Kraft, und zwar die mächtigste und die erfolgreichste. Da sie genau das Gefühl des Unendlichen und Ewigen, alles überhaupt ist, was über dem Menschen steht, giebt sie ihm, wenn sie rein und tief ist, den Hauptanstoss zum Höheren und Geistigeren. Besonders aber ist die Religion für die unteren Klassen der Völker durch die einfache, populäre Form ihrer Lehre und ihres Kultus, die den einfacheren Leuten ganz passt, das einzige Mittel, durch das sie, ohne Kunst und Wissenschaft lebend, wegen ihrer Bedürfnisse notwendigerweise ihre Blicke allein auf den Erwerb der unentbehrlichen irdischen Güter werfend, sich zu den idealen Gütern erheben können. Denken wir den Fall, dass alle Religionen plötzlich verschwänden. Es würde notwendigerweise eine grosse und furchtbare Leere in der menschlichen Seele entstehen, und es würde ein schrecklicher Verlust von Leben und Kraft in der sittlichen Ordnung stattfinden.“

Janet ehrt nicht bloss die Religion überhaupt, nämlich jede Religion, auch die einfachste und unvollkommenste als einigermassen dem Volke, das sie hat, nützlich, da sie seiner niedrigen und kleinen Entwicklung entspricht, sondern er schätzt, wie es auch natürlich ist, über alle andern als die vollkommenste und die absolute Religion *das Christentum* hoch, in welchem er erzogen wurde und welchem er von ganzem Herzen trotz allen seinen liberalen Ansichten über verschiedene Gegenstände angehörte. Über das Christentum drückt er

sich in grosser Verehrung aus. „Die Welt“, sagt er, „hat eine Religion nötig, wir haben aber die Überzeugung, dass die grosse Religion, die Europa in so vielen Jahrhunderten religiös ernährt hat, dasselbe auch in der Zukunft thun kann, und dass sie die alleinige von allen bekannten Religionen ist, die wegen ihres wahren, tieferen Inhaltes, der vor keiner philosophischen Kritik sich zu fürchten hat, die Krisis überwinden kann, durch die wir in diesen Tagen gehen. Das Christentum allein, wenn es sich nach den Bedürfnissen und Fortschritten der neuen Zeit reformiert, kann noch die religiöse Idee von der Gefahr retten, in die sie die grossartige Entwicklung der Naturwissenschaften einerseits, und anderseits der Materialismus und die pantheistischen Ideen versetzt haben. Allein man kann sagen, dass das Christentum, welches sich mit der neueren Kultur versöhnt und sich ihr anpasst, in sich das Geheimnis der religiösen Erlösung der Menschheit birgt.“ „Die christliche Religion liebe ich“, sagt er (Les problèmes, S. 491), „und gehöre ihr von ganzem Herzen an, weil ich in ihr die religiöse Wahrheit finde, wie dies bei keiner anderen der Fall ist, und weil im Christentum ich auch das vollkommenste Vorbild der Frömmigkeit, der Heiligkeit und der Liebe sehe, das auch mir als Wegweiser dient, mich in diesem Leben sittlich leitet und zu Gott erhebt. Ich bin ein Christ, da auch für mich Jesus Christus der Erlöser der Menschheit ist. Die Religion einigt Gott und Mensch. Zu dieser Einigung mit Gott sind wir alle bestimmt. In Christus wurde diese Einigung des Endlichen und des Unendlichen auf die vollkommenste Weise vollzogen.“

Das sind die religiösen Ideen Paul Janets. Wir empfehlen den Theologen aller Kirchen das Lesen seiner philosophischen Schriften als einen der besten Führer zu den philosophischen Studien.

Athen, 27. November 1899.

A. Diomedes Kyriakos.